

Peter Dinzlacher / Dieter R. Bauer (Hrsg.): **Volksreligion im hohen und späten Mittelalter**. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, 1990, 493 S., Abb.

Dieser Aufsatzband erscheint als Dokumentation einer wissenschaftlichen Studententagung in Weingarten, die 1985 abgehalten wurde unter dem Thema "Glaube und Aberglaube. Aspekte der Volksfrömmigkeit im hohen und späten Mittelalter". Da die Tagung einige Jahre zurückliegt, das Erscheinen der Dokumentation sich immer wieder verzögerte, stellt Peter Dinzlacher dankenswerterweise in seiner Einführung eine aktualisierte Bibliographie zu 'Volksreligion' voran und gibt einen nützlichen Überblick zur Forschungsgeschichte. Theoretische Reflexionen zum Thema Volksreligion aus der Sicht der historischen Anthropologie (französischer Tradition) bietet Jean-Claude Schmitt: "Der Mediävist und die Volkskultur". Dieter R. Bauer zeigt die Entwicklung des Begriffes 'terra sancta' von der frühchristlich, patristischen Gedankenwelt bis zum Schlagwort innerhalb der Kreuzzugspropaganda. Deutlich wird, wie sich der Gehalt des Begriffes, von unten geprägt, nach oben durchsetzt: "Heiligkeit des Landes: ein Beispiel für die Prägekraft der Volksreligiosität". Peter Dinzlacher weist exemplarisch daraufhin, daß es in der Literatur des Mittelalters nicht wenige Stellen gibt, in der das Volk selbst zu Wort kommt: "Selbstaussagen des Volkes über seinen Glauben - unter besonderer Berücksichtigung der Offenbarungsliteratur und der Vision Gottschalks".

In weiteren Einzeluntersuchungen werden unterschiedliche Bereiche und Aspekte des Volksglaubens abgehandelt, so das Wallfahrtswesen (Giovanni B. Bronzini: Der mittelalterliche Ursprung und das Weiterleben des Sankt-Michaels-Kultes im Volk), Mirakelbücher (Peter J. A. Nissen: Niederländische Mirakelbücher aus dem Spätmittelalter, insbesondere das Arnheimer Mirakelbuch des heiligen Eusebius, als Quelle für den Volksglauben), Missionspredigt u. -traktat (Winfried Frey: Der 'Juden Spiegel'. Johannes Pfefferkorn und die Volksfrömmigkeit), volkstümliche Bibelmagie und Bibellektüre (Klaus Schreiner), Erzähl- und Liedforschung (Lutz Röhrich: Religiöse Stoffe des Mittelalters im volkstümlichen Erzähl- und Liedgut der Gegenwart u. Eckhard Grunewald: heidnischer Elbenglaube und christliches Weltverständnis im 'Ritter von Staufenberg'), Bildquellen zur mittelalterlichen Volksfrömmigkeit (Gerhard Jaritz), allgemeine Erörterungen zum Verhältnis von Magie und Religion (Leander Petzoldt), zur Volksfrömmigkeit in Deutschland um 1500 im Spiegel der Schriften des Johannes von Paltz OESA (Christoph Burger) oder zu spätmittelalterlichen Traditionen in der österreichischen Frömmigkeit des 17. u. 18. Jahrhunderts (Elisabeth Kovács).

Für das Thema vorliegender KEA-Ausgabe sind folgende Beiträge von Interesse: so fragt Alexander Patschovsky "Wie wird man Ketzer? Der Beitrag der Volkskunde zur Entstehung von Häresien". Erörtert wird in diesem Beitrag die Frage, welche Gründe die Zeitgenossen selbst für das Entstehen von Häresien annahmen. Am Beispiel eines Textes, der zwischen 1260-1266 von dem sog. Passauer Anonymus verfaßt wurde, kann dies im Detail diskutiert werden. Unter den sieben Gründen, die der Passauer Anonymus auflistet, wie Ruhmsucht, Lern- u. Lehr-eifer der Ketzer, fehlende theolog. u. philolog. Bildung, Haß auf Kirche und Klerus, finden sich auch Ursachen, die der Autor aus Mängeln der eigenen Organisation ableitet: schlechtes sittliches Vorbild der Geistlichen, mangelnde theolog. Fundierung mancher Kanzelpredigten, mangelnde Ehrerbietung, die einige Diener der Kirche den Sakramenten erweisen. Patschovsky bezweifelt allerdings, ob die darin geäußerte Kirchenkritik tatsächlich auf allgemeine Mißstände der Kirche hinweist.

Peter Segl lenkt die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Quellensorte für die spätmittelalterliche Frömmigkeit, nämlich auf Antiketzertraktate und Inquisitionsakten: "Spätmittelalterliche Volksfrömmigkeit im Spiegel von Antiketzertraktate und Inquisitionsakten des 13. und 14. Jahrhunderts". Sie geben, so der Autor, Aufschluß über die Krise hergebrachter Frömmigkeitsformen im 13. u. 14. Jh. So wurden aus antiklerikalem Impetus heraus, von nicht wenigen Christen die üblichen kirchlichen Praktiken verlacht u. abgelehnt, z.B. Heiligenverehrung, Fürbittegebete, Fasten, Almosengeben, Kirchweihen, Wallfahrten, Prozessionen, Altarweihen, Kirchengesang, Segnungen, das Weißen von Kerzen, Asche, Palmen, Öl, Feuer, Wachs, Osterlämmern, Wöchnerinnen, Pilgern, Salz u. Wasser u. dergl. mehr. Für häretische, "abergläubische" u. rechtgläubige Äußerungen der Volksfrömmigkeit können sich diese Quellen als hilfreich erweisen, wie P. Segl betont.

Dieter Harmenings Vorstellung des würzburger Forschungsprojektes zur Analyse der Dekalog- und Beichtliteratur des Spätmittelalters wurde in seinem Sammelband "Zauberei im Abendland" (Würzburg 1991) erneut abgedruckt und dort (s.o.) bereits besprochen.

Robert W. Scribners Beitrag verunsichert auf durchweg anregende Weise. An einem Fallbeispiel aus dem Jahre 1529, lokalisiert in der württembergischen Amtsstadt Urach, versucht Scribner, die fließende Grenze von Glaube und Aberglaube, wie sie sich in der Sicht der Agierenden darstellt, deutlich zu machen: "Magie und Aberglaube. Zur volkstümlichen sakramentalischen Denkart in Deutschland am Ausgang des Mittelalters". Es geht um ein (weibliches) Opfer eines Schadenszaubers, und die Bemühungen um deren Heilung, der "Ent-Zauberung". Unterschiedliche Spezialisten und Methoden werden dabei bemüht, wobei deutlich wird, daß neben den kirchlich legitimierten Vorgehensweisen durchaus auch "alternative Heilpraktiken" Einsatz finden. Scribner spricht hier von einer "freien Marktwirtschaft in sakraler Kraft, auch wenn die christliche Kirche immer versuchte, sich eine Monopolstellung zu sichern." (S.262). Was letztendlich als 'Glaube' und was als 'Unglaube' galt, war umstritten und untrennbar mit den Urteilen, die "das Sagen" hatten verknüpft. Volksglaube, so der Hinweis, läßt sich nur vor dem Hintergrund des örtlichen sozialen und politischen Geflechtes verstehen. Scribner fordert bei der Analyse diesbezüglicher Zusammenhänge eine stete Berücksichtigung komplexer Wechselbeziehungen: "wir müssen immer die komplizierten Machtspiele - sozial, politisch, geistig -, die mit diesen Modalitäten eng verflochten waren, beachten." (S.271).

Dagmar Unverhau ("Volksglaube und Aberglaube als glaubensmäßig nichtsanktionierte Magie auf dem Hintergrund des dämonologischen Hexenbegriffs der Verfolgungszeit") plädiert für die Vermeidung einer pejorativen Terminologie bei der Beschreibung von Phänomenen des Volksglaubens, die aus der Sicht der Kirche als Hexerei verurteilt wurden. In christlicher Beurteilung von Hexerei, die zunehmend den Teufelspakt ins Zentrum rückte, hatte Hexerei als unfrome, gotteslästerliche Perversion der Religiosität zu gelten. Dem gegenüber steht die "Kultur der Unterschichten" mit den entsprechenden magischen Praktiken. Entlang neuerer Forschungen, die das Augenmerk auf die Trennung "volkstümlich" / "gelehrt" richten, verbunden mit den Namen K. Thomas, R. Kieckhefer, R. Muchembled oder D. Harmening, verweist D. Unverhau auf die Positionen und differenzierten Fragestellungen in diesem Bereich.

P.J.B.